

Predigt am 14. Sonntag nach Trinitatis, dem 17. September 2006 in Augustusburg

Der Apostel Paulus schreibt: Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserm Gebet und denken ohne Unterlass vor Gott, unserm Vater, an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus. Liebe Brüder, von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid; denn unsere Predigt des Evangeliums kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem Heiligen Geist und in großer Gewissheit. Ihr wisst ja, wie wir uns unter euch verhalten haben um euretwillen. Und ihr seid unserm Beispiel gefolgt und dem des Herrn und habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im Heiligen Geist, sodass ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja. Denn von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, sodass wir es nicht nötig haben, etwas darüber zu sagen. Denn sie selbst berichten von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet.

1. Thessalonicher 1, 2-10

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist einfach unglaublich, wenn wir das erste Jahrhundert der Kirchengeschichte betrachten: wie da innerhalb von wenigen Jahrzehnten das Evangelium von Jesus Christus sich über die gesamte damals bekannte Welt ausgebreitet hat. Es gab kein Fernsehen, keinen Rundfunk, kein Telefon und kein Handy, keine Flugzeuge und keine Autos, und doch breitete sich die Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Herrn, die Botschaft vom Leben und von der Freiheit, wie ein Lauffeuer aus: bis Indien, Armenien, Äthiopien und Spanien gelangte das Wort. Damals wurde der Grundstein gelegt für das christliche Europa und für eine christliche Welt. Vor allem aber lernten Menschen, dem lebendigen Gott zu vertrauen, erfuhren, dass sie geliebt und angenommen waren, unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Stand, und erlebten eine Art des Miteinanders, wie es sie sonst kaum gab. Das alles ist nicht etwa nur das Werk eines Apostels Paulus und weniger Mitarbeiter. Die biblische Überlieferung der Apostelgeschichte und der frühchristlichen Briefe, die uns das neue Testament zum größten Teil unter dem Namen des Paulus überliefert, kann leicht darüber hinwegtäuschen, dass die Ausbreitung des Evangeliums keine Angelegenheit von Einzelnen war, sondern Sache der ganzen christlichen Gemeinde. Die Apostel, ihre Helfer und Begleiter, ihre Unterstützer und Sympathisanten, und die bald nach Tausenden zählenden Gemeinden in der Vielfalt ihrer Menschen – sie alle zusammen sind diejenigen, die die antike Welt christianisiert haben. Ich glaube es ist hilfreich für uns, wenn wir die biblische Überlieferung nicht nur daraufhin lesen, was wenige große Einzelne wie Paulus geleistet haben, sondern wenn wir die ganze christliche Gemeinde in ihren missionarischen Dimen-

sionen wahrnehmen. Und das nicht aus historischem Interesse, sondern weil es unsere missionarische Existenz heute betrifft.

Mission und Evangelisation ist heute wieder stärker als in frühen Jahren Mittelpunkt unseres christlichen Auftrags. Das einst christliche Abendland ist wieder Missionsgebiet. Christen sind, zumindest hierzulande, in eine Minderheitsrolle geraten. Die Kirche wächst weltweit – nur nicht bei uns. Dafür kann man sicher viele Gründe benennen. Das wäre Gegenstand einer ausführlichen Zeitdiagnose, die die gesellschaftspolitische und geistesgeschichtliche Entwicklung der letzten 500 Jahre – nicht etwa nur des 20. Jahrhunderts, als die Menschen reihenweise aus der Kirche austraten – unter die Lupe nehmen müsste. Das geht natürlich nicht in einer Predigt. Nur so viel: allein Aufklärung und Säkularisierung als Schuldige auszumachen, greift viel zu kurz.

Aber eines ist wahr: Wir haben uns immer noch nicht auf diese Situation eingestellt. Wir sind erst wieder ansatzweise dabei, den missionarischen Auftrag der Kirche zu entdecken. Aber er hat eine zukunftsentscheidende Bedeutung – für uns als Kirche, vor allem doch aber auch für die Menschen, die Gott nicht mehr kennen, die Gott vergessen haben, und die, wie Bischof Axel Noack es gesagt hat, vergessen haben, dass sie Gott vergessen haben. Es ist eine Frage an uns, ob wir davon überzeugt sind, dass die Menschen in unserem Land tatsächlich Gott brauchen, dass die Beziehung zu Gott für sie Rettung, Heil, Seligkeit und ewiges Leben bedeutet. Da tun wir uns ja immer noch schwer mit. Uns ist die Toleranz und Achtung vor der Überzeugung des anderen so sehr in Fleisch und Blut übergegangen, dass wir es kaum noch wagen, andere von unserem Glauben überzeugen zu wollen. Aber wenn wir selbst davon überzeugt sind, wenn wir überzeugt sind, dass der Glaube an Jesus Christus uns selig macht, dann müssen wir uns doch wünschen, dass andere das auch erfahren! – Deshalb: Mission ist unser Auftrag: Mission als Ruf zum Glauben an Jesus Christus – hier, wo wir leben. Das kann man auch Evangelisation nennen. Und damit ist nicht die Veranstaltung mit dem großen Evangelisten gemeint, sondern die Art und Weise, wie wir als ganze Gemeinde und als Einzelne zum Glauben rufen und einladen. Darum ist das Vorbild der frühen christlichen Gemeinde für uns wieder wichtig, und es ist wichtig, dass wir mit Hilfe der Bibel die evangelistischen Dimensionen unseres Christseins neu entdecken für unsere Zeit.

Damit meine ich nicht, dass wir uns morgen alle an die Straßenecken stellen und evangelistische Reden halten. Das ist nicht jedermanns Sache. Nicht jeder hat die Gabe als Evangelist oder Missionar auf die Menschen zuzugehen. Das haben auch im Neuen Testament nur Paulus und einige wenige getan. Darum kennt das Neue Testament auch die ausdrücklich genannte Gabe der Evangelisation. Aber das, was andere tun, was die ganze Gemeinde mit ihren ganz unterschiedlichen Gaben tut, das sind ebenfalls Dimensionen von Evangelisation. Evangelistische Predigt ist nur eine dieser Dimensionen.

In unserem Predigttext entdeckte ich mindestens neun solche evangelistischen Dimensionen. Ich möchte sie kurz nennen und anreißen:

(1)Gebet:

Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserm Gebet.

Im Gebet sind wir direkt mit Gott verbunden. Wie sollte auch die Bot-

schaft von Gott zur Welt kommen, ohne das mit ihm selber zu besprechen. Im Gebet sind wir aber auch untereinander verbunden – in Dank und Fürbitte. Wir achten darauf, wie es den anderen geht, wir danken Gott für die Geschwister und wir bitten ihn für sie. So stehen wir auch füreinander ein, wo der eine mehr, der andere weniger betet. – Gebet bringt von außen besehen erstmal gar nichts. Aber im Inneren unendlich viel. Denn durch das Gebet beginnt Gott an uns und an anderen zu wirken.

(2)Die Haltung von Glaube, Liebe und Hoffnung:

Wir denken ohne Unterlass vor Gott, unserm Vater an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus.

Glaube, Liebe, Hoffnung stehen häufiger nebeneinander. Sie sind die tragenden Elemente des Christseins. Glaube ist die Haltung, die alles von Gott erwartet und ihm alles zutraut. Liebe ist die Haltung, die sich Gott und dem Nächsten hingibt und darin selbst die Erfüllung findet. Hoffnung ist die Haltung, die weiß, dass nichts umsonst ist. Nur so können wir mit unserer Botschaft überzeugend für andere da sein: wenn wir es Gott zutrauen und von ihm erwarten, dass er Menschen rettet; wenn wir für Gott und unseren Nächsten das Beste wollen und geben, und wenn wir gewiss sind, dass das alles auch etwas bringt.

(3)Mit der Hoffnung zusammen hängt die Heilsgewissheit:

Liebe Brüder, von Gott geliebt, wir wissen dass ihr erwählt seid.

Wissen wir das auch, dass wir erwählt sind? Oder sagen wir immer noch: „Wir bemühen uns, gute Christen zu sein, aber ob wir wirklich das ewige Leben erhalten, wissen wir nicht“? – Aber wer einmal in Gottes bedingungslose Liebe eingetaucht ist, weiß das: dass ihn nichts und niemand jemals mehr von dieser Liebe scheiden kann (Rö 8,38f). Solche Heilsgewissheit motiviert, auch anderen davon zu sagen. Sie macht froh und frei, sie lässt auch etwas wagen: Auch wenn's schief geht, ist Gott gnädig. Und sie lässt andere diese Freude und Freiheit spüren.

(4)Die Predigt des Evangeliums:

Denn unsere Predigt des Evangeliums kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in großer Kraft und in dem heiligen Geist und in großer Gewissheit.

Ja, der Glaube kommt aus der Predigt, aus dem Hören, wie es wörtlich an jener Stelle im Römerbrief heißt. Es ist die Frage an uns: an mich als Prediger, an euch als Predigthörer: Was trauen wir der Predigt eigentlich zu? Sind es für uns mehr oder weniger erbauliche Worte oder haben wir das Vertrauen, dass Gott da selber spricht und selber wirkt, dass seine Kraft darin ist, die Menschenherzen bewegt? – Unsere Predigten sind ja in der Regel für den „innerkirchlichen Dienstgebrauch“. Eigentlich müssten sie evangelistisch sein, einladend, aufrüttelnd, herzerweichend. Gott sei Dank, gibt es Prediger, die die Gabe haben, so zu reden. Gott sei Dank, hat Gott sein Wort nicht nur an den Buchstaben der Bibel gebunden, sondern auch an die freie Verkündigung von Mensch zu Menschen! Gott redet, und wenn er redet, dann bewegt sich was.

(5) Nicht nur Worte predigen, sondern unser **vorbildliches Verhalten**:
Ihr wisst ja, wie wir uns unter euch verhalten haben um euretwillen. Und ihr seid unserm Beispiel gefolgt und dem des Herrn.

Auf das Verhalten von uns Christen wird besonders geschaut. Das Argumentationsmuster: „Der will ein Christ sein, so wie der lebt!“ zieht immer wieder. Umgekehrt ist es oft das glaubwürdige Leben von Christen, ihre Ehrlichkeit, Redlichkeit, Fröhlichkeit, Zuversicht im Leid usw., was Menschen beeindruckt und manchmal ein beredteres Zeugnis ist als tausend Worte. Wenn solches Verhalten fasziniert, dann färbt es auch ab.

(6) **Bedrängnis und Freude**:

Ihr habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freude im heiligen Geist.

Bedrängnis klingt nicht nach etwas, was den Glauben anziehend macht. Wer sehnt sich schon nach Schwierigkeiten und Bedrängnissen! Aber Tatsache ist, dass Bedrängnis, also Anfeindungen und Anfechtungen zum Glauben dazugehören. Luther hat mal das Kreuz zu den Kennzeichen der Kirche gezählt. Nur wo auch Leiden und Bedrängnis ist, da ist die Kirche des gekreuzigten Herrn. Wenn Christen aber Schwierigkeiten, gerade Schwierigkeiten um des Glaubens willen auf sich nehmen, da wirkt das auch als Zeugnis für andere. Jesus hat selber gesagt, dass die Jünger nicht erwarten dürfen, dass es ihnen besser geht als ihrem Meister. Und andererseits macht der Glaube doch froh, selbst in Bedrängnis. Er ist Trost, er gibt Sinn, er stiftet Hoffnung. Diese getroste Hoffnung macht auch anderen Hoffnung. Sie steckt an.

(7) Und wenn wir vom Anstecken sprechen, dann ist die siebte Dimension nicht weit – **Multiplikation**:

So dass ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja. Denn von euch ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, so dass wir es nicht nötig haben, etwas darüber zu sagen.

Multiplikation klingt nach Mathematik, aber es ist ein Wachstumsprinzip. Wenn mein Glaube nur bei zwei anderen Menschen Glauben weckt, dann hat sich der Glaube schon multipliziert, und wenn diese zwei wieder auf zwei andere ansteckend wirken, dann sind es schon vier und so fort. Es mag hier und da Initialzündungen des Glaubens geben wie durch den großen Evangelisten und Apostel Paulus, aber richtig ausgebreitet hat sich das Evangelium erst durch Multiplikation: Immer mehr Menschen wurden angesteckt und haben wieder andere angesteckt. Christen sind auf unterschiedliche Weise Multiplikatoren des Glaubens.

(8) Evangelisation zielt letztlich auf **Bekehrung**:

Denn sie selbst berichten von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott.

Das dürfen wir nicht aus den Augen verlieren. Der gekreuzigte und auferstandene Herr will Umkehr, Lebensänderung, Bekehrung. Ob ich selber einen Termin für meine Bekehrung nennen kann oder nicht, ist nicht die Frage, die Frage ist viel mehr und nicht nur einmal: Lebe ich hingekehrt zu Jesus Christus? Und auch wenn ich bekehrt bin, muss ich mich nicht

heute wieder bekehren? Wenn ich mich zu Christus hin kehre, dann kann ich mit meinem Leben auch andere zur Umkehr einladen.

(9) Zukunftsgewissheit:

... und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet.

Glaube hat eine Perspektive, die bis in die Ewigkeit reicht. Wir wissen nicht, was kommt, aber wir wissen, wer kommt. Jesus Christus, der den Tod überwunden hat, ist Sinn und Ziel der Geschichte, unserer Lebensgeschichte und der Weltgeschichte. Am Ende steht die Rettung und nicht der Untergang. Von dieser Gewissheit leben wir und diese Gewissheit haben wir zu bezeugen in einer hoffnungsarmen Welt.

Neun Dimensionen evangelischen Glaubens und evangelistischer Existenz. Wenn wir in diesen Dimensionen leben, bekommt unser Glaube Weite und Ausstrahlung, dann wird er einladend und ansteckend. Versuchen wir als Gemeinde und als Einzelne in diesen Dimensionen zu leben, damit Europa nicht zum gottvergessenen Kontinent wird!

Natürlich kann nicht jeder alles davon in gleicher Weise leben. Dazu sind wir zu unterschiedlich. Aber wenn dich auch nur eine dieser neun Dimensionen heute persönlich angesprochen hat, dann versuche genau diese Dimension bewusster zu leben.

Dazu bewahre der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.